



Fayence, Talavera um 1700, Inv.-Nr. II E 558



Museumsleiterin Elisabeth Huwer (Mitte) im Kreis des neuen Vorstands (von links): Volker Articus, Dr. Christiane Eckert-Lill, Dr. Gerhard Gensthaler, Rotraud Mörschner und Dr. Hartmut Meyer von Froreich

Der Vorstand selbst wählte Articus in seiner unmittelbar anschließenden ersten Sitzung zum Präsidenten für die nächsten zwei Jahre. In ihren Ämtern bestätigt wurden Vizepräsident Gensthaler, Geschäftsführerin Mörschner und Beisitzer Dr. Hartmut Meyer von Froreich. Eckert-Lill komplettiert den Vorstand als Beisitzerin.

Mitgliederversammlung

Volker Articus neuer Präsident

Brigitte M. Gensthaler, Bayreuth / Apotheker Volker Articus aus Husum ist neuer Präsident der Gesellschaft Deutsches Apothekenmuseum. Einstimmig wählte ihn die Mitgliederversammlung am 24. April in Bayreuth in den Vorstand.

Auch ohne Festspielrummel ist Bayreuth eine Reise wert. Diese Ansicht teilten knapp 50 Kolleginnen und Kollegen, die vom 22. bis 24. April zur Jahrestagung und Mitgliederversammlung der Gesellschaft Deutsches Apothekenmuseum e. V. in die oberfränkische Stadt gekommen waren. Mit Bayreuth als Tagungsort habe die Gesellschaft »eine große Nummer« gezogen, hob Vizepräsident Dr. Gerhard Gensthaler hervor. Geschäftsführerin Rotraud Mörschner, langjährige begeisterte »Wagnerianerin«, hatte ein anspruchsvolles Rahmenprogramm mit einem Fachvortrag über Jean Paul, einer Besichtigung des Markgräflichen Opernhauses, des Richard-Wagner-Festspielhauses und der Eremitage sowie einer Führung durch die pharmazie- und kunst-historisch reiche Mohren-Apotheke zusam-

mengestellt. Gensthaler konnte zahlreiche Vertreter der ABDA und anderer Standesorganisationen, der Bundeswehr sowie des Heidelberger Museums begrüßen.

Nachwahlen zum Vorstand

Nach dem krankheitsbedingten Ausscheiden des langjährigen Präsidenten, Dr. Dr. Helmut Becker, sowie des Vorstandsmitglieds Professor Dr. Reiner Braun von der ABDA waren Nachwahlen zum Vorstand nötig. Einmütig wählte die Mitgliederversammlung den früheren Kammerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Volker Articus, sowie Dr. Christiane Eckert-Lill, Geschäftsführerin Pharmazie der ABDA, in den Vorstand. Articus war bereits zu Jahresbeginn in den Vorstand der Apotheken-Museums-Stiftung berufen worden.

Neue Mitglieder gewinnen

»Bringen Sie Ihre Begeisterung für die Pharmaziegeschichte auch jungen Kollegen näher«, spornete Gensthaler die Mitglieder an. So könne man nicht nur Interesse für die Geschichte des Berufs wecken, sondern auch dem Trend zu sinkenden Mitgliederzahlen Einhalt gebieten. Hatte die Gesellschaft 2003 noch 550 Mitglieder, so waren es am 1. Januar 2005 noch 504. Auch die Spendenbereitschaft gehe deutlich zurück, neue Sponsoren seien kaum zu gewinnen. Ausdrücklich dankte Gensthaler dem Vorsitzenden der Apotheken-Museums-Stiftung, Dr. Hermann Vogel, sowie Rolf Becker vom Wort-und-Bild-Verlag für ihre Großspenden. Sein Dank galt aber auch allen, die »der guten Idee des Museums treu geblieben« sind.

Von der schwierigen Aufgabe der Mitgliederwerbung bei Firmen und Institutionen berichtete auch Mörschner. Wenn traditionelle Pharmafirmen von internationalen Konzernen übernommen werden und Nicht-Apotheker Leitungsfunktionen besetzen, nehme das Interesse am Museum drastisch ab. Nicht selten komme es dann zu Austritten aus der Gesellschaft. Auch bei den eigenen Standesorganisationen



Die Teilnehmer der Jahrestagung vor der über 100 Jahre alten Mohren-Apotheke von Apotheker Dr. Wolfgang von Brokke, der selbst die Führung durch die Apotheke leitete.

Foto: Gerhard Gensthaler



Ein unermüdlicher Kämpfer für das Deutsche Apotheken-Museum: Dr. Hermann Vogel (rechts) erhielt die Fritz-Ferchl-Medaille vom Vizepräsidenten Dr. Gerhard Gensthaler.



Die herausragenden Verdienste des langjährigen Präsidenten der Gesellschaft, Dr. Dr. Helmut Becker, wurden mit der Verleihung der Ferchl-Medaille gewürdigt.



Rolf Becker, Senator des Deutschen Apotheken-Museums (Mitte), erhielt die Ferchl-Medaille in Würdigung seiner steten und hohen Unterstützung der Museumsbelange.

tun sich Lücken auf, gab Gensthaller zu bedenken: Nur gut die Hälfte der Apothekerkammern und ein Viertel der Verbände könne die Gesellschaft zu ihren Mitgliedern zählen.

Gleichwohl sei das 1999 völlig neu konzipierte Apothekenmuseum ein »Schatzkästlein« für den Berufsstand und lohne jeden Besuch. Im letzten Jahr habe die Gesellschaft unter anderem die Restaurierung wertvoller Objekte, den Neuerwerb eines Gefäßes aus der Schwarzacher Offizin sowie die Erstellung eines neuen Museumsführers finanziell unterstützt.

Beliebt bei den Besuchern

Dass das Museum im Heidelberger Schloss bei Fachremden viel bekannter ist als bei den Apothekern, bestätigte Museumsleiterin Elisabeth Huwer anhand der Besucherzahlen. Im Jahr 2004 sei mit rund 624 700 Besuchern – nach 556 450 in 2003 – ein »absoluter Rekord« aufgestellt worden. Besonders erfreulich: Der Zuwachs der Zahl der Museumsbesucher sei größer als beim Schloss selbst. Dies zeige, dass viele Menschen direkt ins Museum kommen. Für das laufende Jahr erwartet die Historikerin ebenfalls Besucherzahlen über 600 000.

Bei der abgeschlossenen Revision wurden 15 000 Objekte und 10 000 Druckschriften erfasst, berichtete Huwer. Im Berichtsjahr kamen rund 400 Objekte als Neuzugänge ins Haus. Durch Schenkung von Professor Dr. Peter Dilg ist eine Tinkturenpresse (17. Jahrhundert) aus der Löwen-Apotheke in Landshut ins Museum gekommen; sie sei ein »herausragendes Technikdenkmal«. Besondere Ankäufe seien mit einem Albarello und einer Sirupkanne aus der Offizin des Klosters Schwarzach sowie einer 1904 im Simplicissimus veröffentlichten Karikatur von J. B. Engl gelungen, erläuterte Huwer.

Im museumspädagogischen Bereich fanden eine neue Harry-Potter-Führung für Kinder sowie eine Themenführung »Pest« mit Zusatzmodul Räucherungen guten Zulauf. »Damit locken wir einen ganz neuen Kundenkreis ins Museum«, war Huwer zufrieden. Ein Großprojekt, das die Gesellschaft unterstützt hat, ist die Erstellung eines Museumsführers. Auf etwa 300 Seiten und mit 370 Abbildungen wird ein kleiner Spaziergang durch die Pharmaziegeschichte geboten, die Dauerausstellung präsentiert sowie die magazinierten Objekte und der Sammlungsauftrag des Museums vorgestellt. Der Führer soll auch pharmaziehistorischen Laien einen Einblick in die Geschichte des Berufsstands vermitteln. Als neue Aufgaben kündigte Huwer die Restaurierung der Glas- und Keramikwaren sowie der farbig gefassten Holzdosens an.

Fritz-Ferchl-Medaillen verliehen

Ein Höhepunkt der Mitgliederversammlung war die Auszeichnung von drei verdienten Kollegen mit der Fritz-Ferchl-Medaille für deren herausragende Verdienste um das Heidelberger Museum. In absentia wurden Rolf Becker, Gründer und Besitzer des Wort-und-Bild-Verlags in Baierbrunn, sowie der langjährige Präsident Dr. Dr. Helmut Becker, München, ausgezeichnet. Gensthaller und Vogel überreichten ihnen die Medaillen kürzlich in München und Baierbrunn.

Gensthaller würdigte Rolf Becker in Bayreuth als einen sozial und künstlerisch eingestellten Menschen, der »da ist, wenn man ihn braucht«. Seit langem unterstütze er regelmäßig das Museum mit namhaften Beträgen. Helmut Becker charakterisierte Gensthaller als einen »vehementen und konsequenten Menschen mit viel Herzlichkeit«. Seit er 1991 den damaligen »Verein der Freunde des Deutschen Apo-

theken-Museums« als 1. Vorsitzender übernommen hat, habe er sich äußerst erfolgreich dafür eingesetzt. Sein vielseitiges ehrenamtliches Wirken sei vielfach geehrt worden, wie unter anderem die Verleihung der Medaille »München leuchtet« zeige.

Dr. Hermann Vogel, Ehrenpräsident der Bayerischen Landesapothekerkammer und seit vielen Jahren Stiftungsvorsitzender, konnte die Ferchl-Medaille in Bayreuth entgegennehmen. Gensthaller wies bei der Verleihung auf Vogels seit Jahrzehnten unermüdlichen Einsatz hin. Ohne seine äußerst aktive Mitarbeit und Führung hätte vieles nicht realisiert werden können. Als »Apotheker mit Herz und Verstand« habe er stets frühzeitig erkannt, was nötig, wichtig und vor allem machbar ist. Das Auditorium dankte ihm dafür mit langem Beifall. /

Inhalt

Mitgliederversammlung: Volker Articus neuer Präsident	2
Interview: Lebendige Pharmaziegeschichte	4
Bayerisches Ehrenzeichen für Dr. Gerhard Gensthaller	4
Nithack'sche Waage: Innovation und Misserfolg	5
Wie Andromachus aus Kreta den Theriak erfand	6
Reiseführer Apothekenmuseen	7
Impressum	7
Satzung	8

Interview

Lebendige Pharmaziegeschichte

Brigitte M. Gensthaler, München / Seit mehr als 30 Jahren engagiert sich Volker Articus ehrenamtlich für den Berufsstand, unter anderem als Vorsitzender des Apothekerverbands und Präsident der Apothekerkammer Schleswig-Holstein. Seit drei Monaten steht er der Gesellschaft Deutsches Apotheken-Museum als Präsident vor.

PZ: Welche Beziehung haben Sie zur Pharmaziegeschichte?

Articus: Mit der Pharmaziegeschichte bin ich quasi aufgewachsen. Ich stamme aus einer traditionsreichen Apothekerfamilie und bin in einer historischen Apotheke aufgewachsen. Meine jetzige, vormals elterliche Schwan-Apotheke besteht seit 1656. Als ich die Apotheke 1977 übernahm, entschied ich mich für die Restaurierung statt eines Neubaus. Dabei fanden wir unter der Stuckdecke ein großes Gemälde, das die vier Elemente und in der Mitte eine Heilige, möglicherweise die Heilige Barbara, mit Attributen darstellt. Damit und mit weiteren Realien habe ich ein Apothekenmuseum im Nordfriesischen Museum in Husum eingerichtet.

PZ: Und speziell zum Heidelberger Museum?

Articus: Ein weiteres Erlebnis gab den Anstoß für mein tieferes Interesse an pharmaziehistorischen Realien. 1982 entdeckten wir eine Schuttkuhle mit alten zerbrochenen Apothekengefäßen, die wir sorgsam wieder zusammenfügten. Das Heidelberger Museum lernte ich aber schon viel früher als Praktikant, etwa 1965, kennen. Mit meinem neuen Amt bleibe ich dem Berufsstand verbunden, ohne in die Tagespolitik eingebunden zu sein.

PZ: Welche Ziele haben Sie sich für die nächsten zwei Jahre gesteckt?

Articus: Trotz der überall anzutreffenden Geldknappheit müssen wir die Sponsorentätigkeit fördern und den Menschen erklä-

ren, warum es sinnvoll ist, unser Museum weiterhin zu pflegen. Ich sehe es als vorrangig an, dass sich unsere Apothekerverbände und -kammern damit identifizieren. An sie werde ich mich daher als Erstes mit der Bitte um Unterstützung wenden. Möglicherweise können wir auch ein Rahmenprogramm für Sitzungen in Heidelberg anbieten, bei dem wir das Museum präsentieren. Ebenso werden wir Firmen und standesnahe Institutionen ansprechen. Engagement muss man am Leben erhalten, daher ist Kontaktpflege eine vorrangige Aufgabe.

PZ: Warum sollten sich Apotheker in so kritischen Zeiten wie heute noch mit Geschichte befassen?

Articus: Geschichtsverständnis trägt zum geistigen Hintergrund eines Berufs bei. Auch Politik geschieht nicht losgelöst von der Vergangenheit. Aus der Geschichte lernen wir, wie essenziell es für Apotheker ist, das Wesentliche ihres Berufs zu bewahren. Damit meine ich die menschliche Zuwendung, Begleitung und Beratung der Menschen, immer verbunden mit gutem Fachwissen. Dies macht uns für den Bürger wichtig. Wer sich zu sehr als Kaufmann geriert, schadet dem Berufsstand.

PZ: Bei der Bevölkerung ist das Apotheken-Museum überaus beliebt. Es zählt zu den bestbesuchten Fachmuseen Deutschlands. Kommt die pharmazeutische Vergangenheit besser an als die Gegenwart?

Articus: Das große öffentliche Interesse am Apothekerberuf wird leider meist von



Foto: Gerhard Gensthaler

Negativmeldungen der Presse bestimmt. Umso mehr müssen wir unsere Chance nutzen und als wissenschaftliche Berater der Patienten auftreten. Das Apotheken-Museum leistet gute Öffentlichkeitsarbeit, da es die heilberufliche Position deutlich herausstellt. Aus vielen persönlichen Rückmeldungen weiß ich, dass diese Botschaft bei den Besuchern ankommt.

PZ: Andererseits beklagt die Gesellschaft sinkende Mitgliederzahlen. Haben Apotheker keine Lust auf Museum?

Articus: Die politischen Attacken auf den Berufsstand und der Abwehrkampf der letzten Jahre waren und sind für alle Vereine abträglich. Viele Apotheker plagen Zukunfts- und Existenzsorgen so sehr, dass andere, auch kulturelle Interessen in den Hintergrund treten. Ich vergleiche dies mit dem Musikunterricht an Schulen. Musik ist wichtig für die Herzensbildung und das Zusammenleben der Menschen, wird aber bei knappen Mitteln immer als erstes Fach gestrichen.

PZ: Sie haben jetzt ein neues Ehrenamt übernommen. Ist ehrenamtliches Engagement noch zeitgemäß?

Articus: Etwa 10 Prozent der Bevölkerung – dieser Prozentsatz bleibt in etwa immer gleich – engagieren sich ehrenamtlich in vielfältigen Bereichen. Davon lebt die Gesellschaft. Als Vorsitzender des Fördervereins der Altenbegegnungsstätte in Husum weiß ich, dass wir das Haus ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer dichtmachen könnten. Die gesellschaftliche und menschliche Qualität eines Gemeinwesens leidet ohne Ehrenamt, daher ist es immer zeitgemäß.

PZ: Ihre Schwan-Apotheke feiert nächstes Jahr ihr 350-jähriges Bestehen. Wie wollen Sie das Jubiläum begehen?

Articus: Verschiedene Spielmannszüge sollen auftreten und abends wird in der Kirche ein Konzert als Dank an die Mitbürger stattfinden. Wahrscheinlich schreibe ich auch die Geschichte der Schwan-Apotheke fort. /

Hohe Auszeichnung für Dr. Gerhard Gensthaler

Für seine vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten, unter anderem im Dienst der Pharmaziegeschichte, erhielt Dr. Gerhard Gensthaler am 5. Juni in Füssen das Ehrenzeichen der Bayerischen Apotheker. Johannes M. Metzger, Präsident der Bayerischen Landesapothekerkammer, und Gerhard Reichert, Vorsitzender des Bayerischen Apothekerverbands, hoben unter anderem das seit der Promotion 1973 – mit einer pharmaziegeschichtlichen Arbeit – stets lebendige Interesse des Kollegen an der Geschichte des Faches hervor. So war er

von 1995 bis 2001 als Geschäftsführer der Gesellschaft Deutsches Apotheken-Museum sowie anschließend (bis heute) als deren Vizepräsident tätig. Wissen und Liebe zur Pharmaziegeschichte an die junge Generation weiterzugeben, ist ihm ein dringendes Anliegen. Mit einem Lehrauftrag für Pharmaziegeschichte an der Universität München und seit dem Sommersemester auch in Regensburg (gemeinsam mit Terminologie) setze er sein »ausgeprägtes Interesse an Wissensvermittlung« in die Tat um, sagte Metzger. /

Nithack'sche Waage

Innovation und Misserfolg

Elisabeth Huwer, Heidelberg / Apotheker versuchten zu allen Zeiten, ihren Berufsalltag durch technische Neuerungen zu verbessern und zu vereinfachen. So auch Apotheker Gustav Nithack mit seiner Waage aus dem Jahr 1899, die sich im Archiv des Deutschen Apotheken-Museums befindet.

Aufgabe eines Museums ist nicht nur, kunsthistorisch besonders hervorragende Erzeugnisse eines bekannten Meisters zu bewahren. Interessant sind in einem kultur- und technikhistorischen Museum wie dem Deutschen Apotheken-Museum auch solche Objekte, die Fortschritte, Neuerungen, Modeströmungen, aber auch Notlösungen oder Fehlentwicklungen für die Nachwelt sichtbar dokumentieren.

Ein Beispiel für Neuerungen, die im Zuge der Industrialisierung in der Apotheke Einzug hielten, ist die Nithack'sche Dispensierwaage. Sie ist aber auch – selbst wenn es schwer fällt, dieses Urteil so offen auszusprechen – ein Beleg für eine Fehlkonstruktion, die sich im Apothekenbetrieb nicht durchsetzte.

Unverzichtbare Arbeitsgeräte

Neben den Handelswaagen zum Abmessen großer Mengen waren in den Apotheken seit jeher auch recht empfindliche Waagen für kleinere Gewichtseinheiten notwendig. Dabei dominierte der Typ der zweiarmigen Waage in mannigfaltiger Ausprägung über die Jahrhunderte in allen pharmazeutischen Einsatzgebieten. Hand- und Standwaagen waren in jeder Apotheke in mehrfacher Ausfertigung zu finden.

Bereits im 18., vor allem aber im 19. Jahrhundert gab es in Wechselwirkung mit der raschen Fortentwicklung der Wissenschaften regelrechte Entwicklungsschübe auf dem Gebiet der altbewährten Grundkonstruktion. Beispielsweise wurden die Waagebalken leichter und kürzer und die Konstruktion des Balkenauflegers veränderte sich.

Aber auch spezialisierte Einsatzgebiete regten den Tüftlergeist der Konstrukteure an. Dabei entstanden Innovationen, die den Waagenbau bis zum Zeitalter der Elektronik maßgeblich beeinflussten, wie die des Brückenbau-Ingenieurs Paul Bunge (1839 bis 1888). Er trug im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zur entscheidenden Verringerung der bis dahin nervenzehrend langen Wartezeiten bei, die durch das langsame Auspendeln der üblichen langen Waagenarme entstanden. Elemente aus dem Brückenbau berücksichtigend, konnte er eine Waage mit wesentlich verkürztem und dennoch stabilem Balken entwickeln, deren Hauptvorteil in der vergleichsweise kurzen Wägezeit lag.

Anderen Innovationen war kein so großer Erfolg beschieden und sie gerieten

gänzlich in Vergessenheit, so die Erfindung zur Vereinfachung der Pulverabmessung und -abfassung von Apotheker Gustav Nithack (gestorben 1913) aus Obernigk/Breslau. Er besaß ab 1878 die dortige Kronen-Apotheke und genoss im Apothekerstand großes Ansehen. Seit 1902 war Nithack Vorstandsmitglied des Deutschen Apothekervereins und daneben lange Jahre Vorsitzender des Schlesischen Apothekervereins. Er beschäftigte sich nicht nur vorrangig mit der Verbesserung der Arbeitssituation der Landapotheker, sondern auch mit der Vereinfachung des täglichen Arbeitsablaufs.

Spezialmodell für die Rezeptur

Im Jahr 1891 meldete Nithack eine speziell für den Rezepturbereich vorgesehene Waage (Dispensierwaage) zum rationalen Abwiegen kleinerer Mengen abgabefertiger Arzneipulver zum Patent an (Abbildung 1). Die Waage wurde bald darauf von der Fabrik Winkler und Jenke in Breslau gefertigt.

Auch wenn seine Erfindung auf den ersten Blick nicht den vertrauten Anblick bietet, integriert sie alle charakteristischen Waagenteile. Die Waagsäule, der Balken und die kleinen Schalen sind jedoch mit einem Rundläuferprinzip kombiniert. Die Waagsäule kann nach und nach in Einzelschritten um ihre eigene Achse rotieren, wenn ein kleiner seitlich angebrachter Hebel von Hand bewegt wird. Dadurch bewegt sich der an der Säule befestigte zweiseitige Waagenarm zusammen mit der Säule um ein exakt berechnetes kleines Segment im Kreis weiter. Die leere Waagschale ragt – durch das Gewicht auf der gegenüberliegenden beschwerten Waagschale angehoben – nun durch eine der zehn Öffnungen

auf der Oberseite hinaus und hebt dabei eine auf dieser Öffnung stehende Kapsel für Arzneipulver an. Wenn diese durch von Hand eingefülltes Pulver beschwert wird, sinkt die Waagschale bei Erreichen des gewünschten Gewichts wieder unter die obere Deckplatte herab, wobei die Kapsel selbst auf der Öffnung zum Stehen kommt.

Jetzt ist ein Weiterdrehen bis zum nächsten Stopp möglich. Die Waagschale steigt durch die folgende Öffnung nach oben und so fort, bis auf allen zehn Öffnungen gefüllte Kapseln stehen.

In der Pharmazeutischen Zeitung von 1891 wird über die Erfindung – mit einer Schnittzeichnung (Abbildung 2) – ebenso begeistert wie ein Jahr später über das verbesserte Nachfolgemodell, die »Neue Nithack'sche Waage«, berichtet.

»Diese Waage ermöglicht das schnelle Abwiegen gleich schwerer Mengen dadurch, dass Pulver, Thees und so weiter in schneller Aufeinanderfolge unmittelbar in die Kapsulaturen abgewogen werden ... Somit bietet die Nithack'sche Dispensierwaage bei der Division von Pulvern und bei dem Abfassen [Portionieren] von Handverkaufsartikeln grosse Erleichterung und Zeitersparnis; namentlich ermöglicht sie dem Rezeptar ein schnelles, ruhiges und exaktes Arbeiten, indem sie viele zeitraubende Manipulationen beseitigt; ausser-

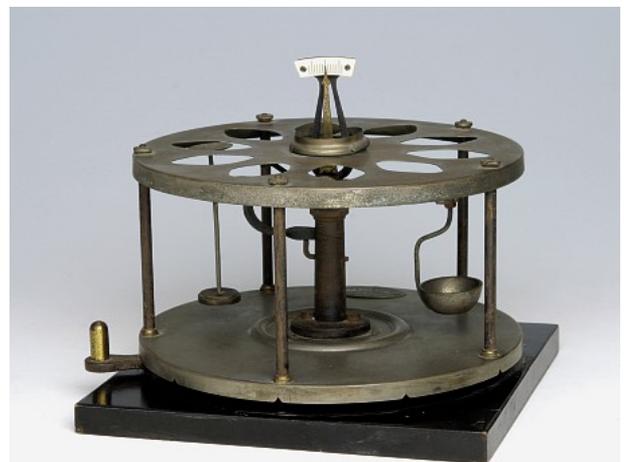


Abbildung 1: Die Nithack'sche Waage war eine Dispensierwaagen-Neuheit vom Ende des 19. Jahrhunderts, allerdings mit geringer Alltags-tauglichkeit. Inv.-Nr. VI A 32.

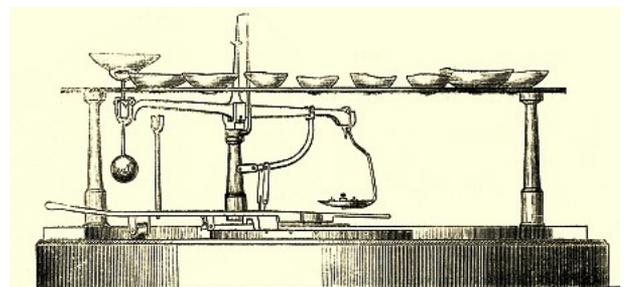


Abbildung 2: Schnittzeichnung der Nithack'schen Waage aus der Pharmazeutischen Zeitung 1891, Seite 201

Ins Magazin geschaut

Kaum ein Museum kann in der Dauerausstellung all das zeigen, was sich im Gesamtbestand befindet. Als »Archiv für Objekte« erfüllt es eine denkmalpflegerische Aufgabe und präsentiert in der Regel den weitaus kleineren Teil der Sammlung in den Schauräumen. Vieles andere bleibt sorgfältig bewahrt in den Magazinen. Es sind kostbare Stücke darunter, aber auch weniger spektakuläre Zeugnisse der Alltagskultur. Alles zu zeigen, ist schon aus Raumgründen, bei einigen Objekten auch aus konservatorischen Gründen nicht möglich. Daher werden in der Apotheken-Museums-Beilage in loser Folge magazinierte Museumsobjekte vorgestellt.

dem aber ... ersetzt sie durch ihre saubere und exakt gearbeitete Konstruktion die kleineren Handwaagen vollständig, indem durch sie Mengen von 1 cgrm bis 10 grm genau und schnell abgewogen werden können ...«

Zeittypisch – die Industrialisierung war in vollem Gange – wird darauf abgehoben, dass einige Arbeitsschritte mittels dieser neuen Waage rationell aufeinander abfolgen können und dadurch bei Gewährleistung von Qualität und Präzision kostbare Arbeitszeit eingespart werden soll.

Tücken der Technik

»Die Nithack'sche Waage dürfte sich unstrittig bald der Beliebtheit der gesammten Apothekerkreise erfreuen.« Diese 1891 getroffene Feststellung sollte sich trotz des guten Konstruktionsansatzes nicht bewahrheiten. In der Praxis setzte

sich das Gerät nicht durch. Immerhin wurde die Waage mindestens acht Jahre lang hergestellt und weiterentwickelt. Bei dem in Abbildung 1 gezeigten Stück handelt es sich um einen wiederum »verbesserten« Typ, der am 15. Juni 1899 unter der Reichspatentnummer 126 eingetragene wurde.

Beim Betrieb klemmte und hakelte auch dieses Stück recht häufig und gereichte dem Rezeptar dadurch wohl nicht zur Freude. Größere Mengen Pulver dürften auf dem Receptiertisch gelandet sein; von »schnellem, ruhigen und exakten Arbeiten« kann jedenfalls keine Rede sein. In welcher Stückzahl die Waage produziert wurde, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Viele können es nicht gewesen sein, denn bislang ist dem Deutschen Apotheken-Museum nur diese eine Exemplar bekannt. /

Wie Andromachus aus Kreta den Theriak erfand

Gisela Stiehler-Alegria, Neu-Isenburg / Antidota gegen Schlangenbisse sind keine Erfindung der modernen Medizin. Spannende Geschichten über Schlangenbisse und Gegengifte liefert eine reich illustrierte, arabischsprachige Handschrift aus dem 13. Jahrhundert.

Das Werk, das unter der Signatur Codex A.F. 10 seit 1576 zum Bestand der Wiener Hofbibliothek gehört, beruft sich auf den Arzt Yahyā an-Nahwī (Johannes Philoponos Grammatikos), der etwa 490 bis 565 n. Chr. im ägyptischen Alexandria lebte. Entstanden ist der Prachtband mit dem Titel »Gawāmi' al-maqāla al-ūlā min kitāb Galīnus fi'l-ma'ḡunāt«, auf Deutsch »Summarien des 1. Teiles vom Buche des Galenos über Latwergen. Theriakbuch« jedoch erst um 1220 in Nordirak.

Die Zimelie beginnt mit einem ganzseitigen Widmungsbild, in dessen Zentrum der Mäzen der Handschrift sitzt. Um ihn,

den Regenten, gruppieren sich Angehörige des Hofstaats, Haremsdamen und Kamelreiter; das Ambiente wird durch vegetative Elemente wie Früchte und Blumen in Vasen bereichert. Ebenfalls in der Tradition spätantiker Vorbilder zeigen die folgenden Tafeln Porträts von neun Gelehrten, die Antidota hergestellt haben sollen. Ihre Namen stehen in senkrechter Beischrift neben den Medaillons: Andromachos der Ältere (aus Kreta), Herakleides, Philagrios, Proklos, Pythagoras, Marinos, Andromachos der Jüngere, Magnus und Galenos.

In einem geometrischen Schema werden Rezeptur und Nutzen diverser Zuberei-

tungen kalligraphiert. Eine Pseudochronologie verzeichnet die Vitae der zitierten Autoritäten und stilisiert Andromachos d. Ä. zum Erfinder des Theriak. Der Legende nach soll er beobachtet haben, wie sich ein von einer Viper gebissener Knabe durch den Verzehr von Lorbeerfrüchten kurierte. Dieses Erlebnis inspirierte den Arzt zur Entwicklung eines Gegengifts gegen Schlangenbisse, das die Ingredienzien Lorbeerfrüchte, Enzian, Myrrhe, Kostwurz und Honig enthält.

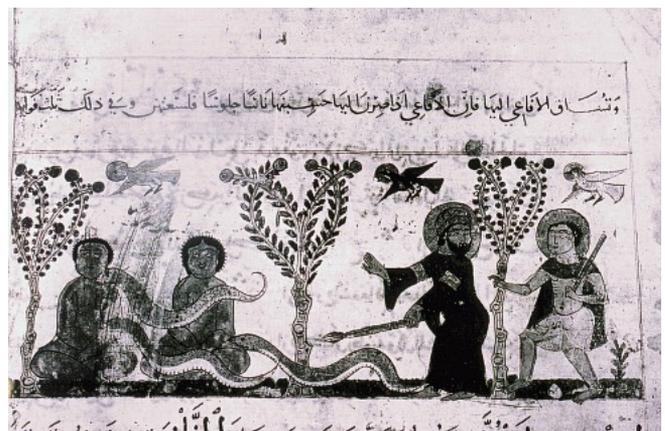
Herakleides ergänzte das Electuarium um Pfeffer, Zimt, Safran und Kassienzimt. Die Rezeptur des Proklos beinhaltete zehn und die des Marinos 13 Substanzen, während Andromachos d. J. die antidotische Wirkung seines »großen Theriak« durch Zugabe von Vipernfleisch steigerte.

Kunstvoll illustriert

Farbenprächtige Miniaturen stellen die einzelnen Ärzte und ihre Assistenten bei der Arzneimittelzubereitung dar. So hält beispielsweise Philagrios einen Albarello hoch, während sein Gehilfe in ein Gefäß schöpft (Blatt 9a, siehe DAM 2/2004, S. 6, Beilage



Der rettende Trank, das gesattelte Pferd, Obstbäume, Vögel und Blumen verleihen der Szene ein heiteres Gepräge. Fol. 18b.



Strohgefüllte Lederpuppen dienten als Hilfsmittel zur Vipernjagd. Fol. 22b. Abbildungen aus (1), mit freundlicher Genehmigung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien.

zur PZ 51-52/04). Genrebildhaft präsentieren sich auch die übrigen Darstellungen, zu deren botanischer Ausschmückung stilisierte Blumen, Granatapfel- und Lorbeerbäume gehören. Andromachos d. J. schildert dem Leser, wie der königliche Feldmesser Tülünüs vom Schlangenbiss gerettet wurde. Der unter einem Baum Eingeschlafene erwachte nach dem Biss in den Unterarm, litt unter Schmerz und Durstgefühl. Doch glücklicherweise erspähte der Gepeinigste einen Wasserkrug, trank daraus und fühlte sich sogleich besser. Zu seiner Verwundung entdeckte er im Innern des Kruges zwei Schlangen, die sich gegenseitig totgebissen hatten (Fol. 18b).

Die zweite bebilderte Geschichte gibt das Erlebnis eines Dieners zum Besten, den Hofleute aus Eifersucht vergiften und eingeschlossen hatten. Andromachos erzählt, wie der mit Opium Vergiftete durch den Biss einer Viper erweckt wurde und sich in seinem Verlies bemerkbar machte. Hier hatte das Schlangengift offenbar als Antidot gewirkt und den Liebingsklaven des Regenten gerettet.

An solch wundersame Anekdoten schließen sich Abhandlungen über die verschiedenen Vipernarten an, ferner die Zubereitung der Schlangen und weiterer Heilmittel. Zu diesem Thema entstanden amüsante Illustrationen, die nicht nur die Methoden der Schlangenjagd, sondern auch das trickreiche »Melken« der Giftschlangen mittels menschlicher Attrappen wiedergeben. Die Lederpuppen mit ihren Glasäugen sollten die Reptilien anlocken und zum Beißen verführen, damit diese ihr Gift verlieren und gefahrlos getötet werden konnten (Fol. 22).

Berufung auf Galen

Obwohl lexikalisch dargestellte Schlangenbilder auf antike Vorlagen zurückgehen, hat der Wiener Text nichts mit der Theriak-Dichtung Nikanders (2. Jahrhundert v. Chr.) und deren mythologischen Bezügen zu tun. Inhaltlich eng verwandt ist Codex A.F. 10

mit der Pariser Theriak-Handschrift »kitab ad-Diryaq« (Buch der Gegengifte), die 1199 n. Chr. oder 595 Hedschra datiert (Bibliothèque Nationale Ms. arabe 2964). Diese entstammt jedoch einer anderen Werkstatt, was besonders an den lebhaften Bildkompositionen zum Ausdruck kommt, die gerne im ländlichen Milieu spielen.

Hinter dem strengen Schrift- und Dekorationsstil des Codex A.F. 10 verbirgt sich dagegen eine höfische Repräsentationskunst, deren Auftraggeber vermutlich Badraddin LU'LU' war, ein konvertierter Armenier, der 1211 die Regentschaft in Mosul (Nordirak) übernommen hatte. Das Werk folgt älteren Traditionen unter Verwendung von Vorlagen und Musterbüchern. Seine direkten Vorläufer sind in der griechischen Buchmalerei zu suchen, deren ursprünglich rein wissenschaftliche Darstellung im Codex A.F. 10 durch Anekdotenbilder ohne akademischen Wert erweitert wurde. Aus diesem Grund und weil die bei Yahya an-Nahwi zitierte Galen-Vorlage unbekannt ist, werden die »Summarien« von den Historikern auch als »Wiener Pseudo-Galen« bezeichnet.

Galens Schriften standen im Zenit der antiken Medizin und beherrschten das medizinische Denken des westlichen und des islamischen Mittelalters. Die arabische Heilkunde setzte die griechische nicht nur hinsichtlich der Themen und Gattungen fort, sondern übernahm das galenische System in toto.

Wegweisend für die medizinischen Ausbildungszentren in Bagdad, Damaskus und Kairo blieb bis ins 10. Jahrhundert die Schule von Gondeschapur, eine sasanidische Gründung im Südwesten Persiens. Ihr Ruhm rührte von den dort seit dem 6. Jahrhundert lehrenden nestorianischen Christen her, die für ihren Lehrplan die »Summaria Alexandrinorum«, eine von Alexandrinern angefertigte Synopse der Schriften Galens, verwendeten. Die letzte Veröffentlichung dieser Schule bildete üb-

Impressum

»Deutsches Apotheken-Museum« ist eine Beilage der Pharmazeutischen Zeitung.

Redaktions- und Verlagsanschrift

Pharmazeutische Zeitung,
Carl-Mannich-Straße 26,
65760 Eschborn,
Telefon (0 61 96) 9 28-2 80
Fax (0 61 96) 9 28-2 75

Verantwortlich für den Inhalt

Apotheker Professor Dr. Hartmut Morck, Chefredakteur der Pharmazeutischen Zeitung
Redaktion: Apothekerin Brigitte M. Gensthaler

Layout: Klaus Gilbert

Abbildungen: Deutsches Apotheken-Museum (wenn nicht anders gekennzeichnet)

Erscheint zweimal im Jahr.

Weitere Angaben im Impressum der Pharmazeutischen Zeitung

rigens eine Pharmakopöe des Nestorianers Sabür ibn Sahl im Jahre 869, die im vorderen Orient für alle »Apotheken« und Krankenhäuser für verbindlich erklärt wurde. Kein Wunder also, dass sich die Referenzwerbung der »Summarien« personalautoritativ auf Galen beruft. /

Literatur

- (1) Duda, D., Die illuminierten Handschriften der ÖNB. Islamische Handschriften. II. Bd., 1992.
- (2) Hau, F., Gondeschapur – eine Medizinschule aus dem 6. Jh. n. Chr. In: Gesnerus 36 (1979) 98 ff.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. phil. Gisela Stiehler-Alegria, Am Forsthaus 44, 63263 Neu-Isenburg 2

Reiseführer Apothekenmuseen

Zeitgenau zur Hauptreisezeit entstand mit Unterstützung des ARZ Haan ein kompakter kleiner Reiseführer. Er bündelt 22 lohnende Ausflugsziele in Deutschland, an denen die Möglichkeit zum Besuch einer pharmaziehistorischen Sammlung oder eines Apothekenmuseums besteht. Alle vorgestellten Institutionen sind Mitglieder der 2002 vom Deutschen Apotheken-Museum, dem Bran-

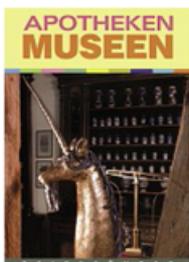
denburgischen Apothekenmuseum Cottbus und dem Sächsischen Apothekenmuseum Leipzig gegründeten Arbeitsgemeinschaft Pharmaziehistorische Museen und Sammlungen.

Nach einer Einführung in die Geschichte der Apotheke durch die Leiterin des Deutschen Apotheken-Museums, Elisabeth Huwer, werden die Einrichtungen – alphabetisch nach dem Ortsnamen geordnet – mit Bild und Text vorgestellt. In einem separaten Kasten sind darüber hinaus Informationen zu den Öffnungszeiten sowie zu weiteren Sehenswürdigkeiten, Restaurants und Übernachtungsmöglichkeiten

ten der Region aufgeführt. Das reich bebilderte 62-seitige Büchlein will dazu anregen, das ein oder andere Museum gezielt zu besuchen oder auf einer Reise einen spontanen Abstecher zu unternehmen. Am Ende der Broschüre ermöglichen eine Deutschlandkarte, in der die Museen verzeichnet sind, und eine Adressenliste die schnelle Auffindbarkeit.

Der Museumsführer kann beim ARZ Haan, Frau Kerstin Wolters, Landstraße 39 bis 41, 42781 Haan, zum Preis von 2,65 Euro bestellt werden.

Nähere Informationen zur Arbeitsgemeinschaft erteilt Frau Elisabeth Huwer, Deutsches Apotheken-Museum, Schlosshof 1, 69117 Heidelberg. Tel. 062 21/ 2 58 80.



Satzung der Gesellschaft Deutsches Apothekenmuseum e.V.

beschlossen in der Mitgliederversammlung am 2. 5. 1993 in Heidelberg
mit Änderung in der Mitgliederversammlung am 23. 4. 2005 in Bayreuth

§ 1 – Name und Sitz

Historisch interessierte Apotheker schließen sich unter dem Namen »Gesellschaft Deutsches Apothekenmuseum e.V.« zusammen. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in München und ist dort ins Vereinsregister eingetragen.

§ 2 – Zweck und Ziel

Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes »Steuerbegünstigte Zwecke« der Abgabenordnung. Zweck der Gesellschaft ist die Beschaffung von Mitteln für die Förderung der Unterhaltung und weiteren Ausgestaltung des Deutschen Apothekenmuseums in Heidelberg.

Der Satzungszweck wird verwirklicht, insbesondere durch Unterstützung bei der Unterhaltung und weiteren Ausgestaltung des Deutschen Apothekenmuseums in Heidelberg im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten, um das Interesse der Allgemeinheit für die Geschichte der wissenschaftlichen Pharmazie zu fördern.

Die Gesellschaft ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

§ 3 – Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft ist freiwillig und kann erworben werden ohne Rücksicht auf politische, religiöse oder rassische Zugehörigkeit oder Nationalität, und zwar von Einzelpersonen, Vereinigungen, Unternehmungen und Behörden.

1. Ordentliches Mitglied kann sein, wer in Deutschland als Apotheker tätig ist oder war.
2. Außerordentliches Mitglied kann jeder werden, der dem Apothekerstand angehört oder nahe steht.

Der Antrag, als ordentliches oder außerordentliches Mitglied in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, ist schriftlich zu stellen. Die Aufnahme erfolgt durch den Vorstand.

Die Mitgliedschaft erlischt

a) durch Tod,
b) durch Austritt mit Kündigung jeweils zum 1. Januar durch schriftliche Erklärung,
c) bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte,
d) durch Ausschluss.

Ein Ausschluss kann erfolgen, wenn ein Mitglied seine Pflichten gegenüber der Gesellschaft in gröblicher Weise verletzt oder unehrenhafte Handlungen begangen hat. Über den Ausschluss entscheidet der Vorstand mit Zwei-Drittel-Mehrheit.

§ 4 – Rechte und Pflichten der Mitglieder

1. Jedes Mitglied hat das Recht auf Unterrichtung, Beratung und Unterstützung durch die Gesellschaft.
2. Die ordentlichen Mitglieder sind stimm- und wahlberechtigt. Die außerordentlichen Mit-

glieder können mit Rederecht an allen Veranstaltungen der Gesellschaft teilnehmen.

3. Die Mitglieder der Gesellschaft sind verpflichtet, die Satzung der Gesellschaft und die Beschlüsse der Mitgliederversammlung zu verfolgen und die festgesetzten Beiträge zu bezahlen.

4. Die Mitgliederversammlung setzt den Beitrag fest. Über den Erlass, Teilerlass oder die Stundung des Beitrages entscheidet der Vorstand.

§ 5 – Organe

Die Organe der Gesellschaft sind:

a) die Mitgliederversammlung
b) der Vorstand.

§ 6 – Mitgliederversammlungen

Mindestens alle zwei Jahre findet eine Mitgliederversammlung statt, die vom Präsidenten unter Angabe der Tagesordnung durch Bekanntmachung in der Pharmazeutischen Zeitung und in der Deutschen Apothekerzeitung einzuberufen ist.

Anträge, über die in der Mitgliederversammlung abgestimmt werden soll, müssen spätestens am 14. Tage vor der Mitgliederversammlung bei der Geschäftsstelle schriftlich eingegangen sein. Der Vorstand ist verpflichtet, diese Anträge den Mitgliedern mindestens 5 Tage vor der Mitgliederversammlung bekannt zu geben und sie dort zum Gegenstand der Beschlussfassung zu machen. Über später eingebrachte Anträge kann die Mitgliederversammlung mit Zwei-Drittel-Mehrheit die Beratung und Beschlussfassung zulassen.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung wird einberufen:

a) wenn der Vorstand dies für erforderlich hält,
b) wenn ein Zehntel der ordentlichen Mitglieder es beantragt.

Über die Mitgliederversammlung ist ein Protokoll aufzunehmen, das vom Präsidenten und vom Schriftführer zu unterzeichnen ist.

Die Mitgliederversammlung ist unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig, wenn sie ordnungsgemäß einberufen ist.

§ 7 – Aufgaben der Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung ist das oberste Gesellschaftsorgan. Sie kann durch Beschluss sämtliche Angelegenheiten der Gesellschaft regeln, soweit sie nicht durch die Satzung anderen Gesellschaftsorganen zugewiesen sind. Der Mitgliederversammlung obliegt vor allem die Wahl des Vorstandes, die Entlastung des Vorstandes, die Bestellung der Kassenprüfer und die Genehmigung des Jahresabschlusses.

§ 8 – Vorstand

Die Leitung der Gesellschaft liegt in den Händen eines Geschäftsführenden Präsidiums, das

aus 5 Mitgliedern besteht und von der Mitgliederversammlung für eine Amtszeit von 4 Jahren gewählt wird.

Der Vorstand wählt aus seiner Mitte den Präsidenten, dessen Stellvertreter und den Geschäftsführer. Vorstand i. S. des § 26 BGB sind der Präsident, sein Stellvertreter und der Geschäftsführer. Der Präsident ist allein vertretungsberechtigt, sein Stellvertreter gemeinsam mit dem Geschäftsführer. Frauen tragen die Bezeichnung ihres Amtes in weiblicher Form.

Scheidet während der Amtszeit ein Mitglied des Vorstandes aus, so wählt die Mitgliederversammlung ein weiteres Vorstandsmitglied, dessen Amtszeit mit der des übrigen Vorstandes endet.

Die Mitglieder des Vorstandes versehen ihr Amt ehrenamtlich und unentgeltlich.

§ 9 – Übernahme der Geschäfte

Der neu gewählte Vorstand hat binnen 4 Wochen nach der Wahl vom bisherigen Vorstand die Geschäfte zu übernehmen. Bis zur Übernahme führt sie der alte Vorstand weiter.

§ 10 – Mitgliederbeitrag

Der Beitrag wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt.

Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.

Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Die Mitglieder dürfen bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung oder Aufhebung der Gesellschaft nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile und den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurückerhalten.

§ 11 – Satzungsänderungen

Satzungsänderungen können nur mit Zustimmung der Mitgliederversammlung erfolgen. Einfache Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder ist ausreichend.

§ 12 – Auflösung der Gesellschaft

Über die Auflösung der Gesellschaft entscheidet die Mitgliederversammlung mit Zwei-Drittel-Mehrheit.

Bei Auflösung oder Aufhebung der Gesellschaft oder bei Wegfall ihres bisherigen Zweckes fällt das Vermögen der Gesellschaft

a) an die Deutsche Apotheken-Museums-Stiftung, Berlin, die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat;

b) an eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder an eine andere steuerbegünstigte Körperschaft zwecks Verwendung für die Förderung von Wissenschaft und Forschung.